

Vorwort

Die Zeitschrift ForAP publiziert Forschungsergebnisse von ausgewählten herausragenden Abschlussarbeiten der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft der Universität Regensburg, um sie einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Denn wie die folgenden Beiträge zeigen, kann nicht nur in Dissertationen innovativ geforscht werden, sondern auch im Rahmen von Bachelorarbeiten, etwa wenn eigene Umfragen erhoben werden oder wenn die Gegenstände so aktuell sind, dass sie bisher kaum untersucht wurden. Damit diese Erkenntnisse, Perspektiven und Ansätze nicht wie üblich in den Archiven und Bibliotheken verschwinden, erhalten sie hier ein Schaufenster, das zugleich als Auslage der forscherschen Vielfalt und Breite der Fakultät dient. Denn ForAP möchte nicht nur nach außen, sondern auch nach innen kommunizieren. Nicht immer erfahren die Lehrenden der Fakultät, welche Themen Kolleginnen und Kollegen betreuen, und ahnen daher oft nicht, wie viele Berührungspunkte zwischen den einzelnen Fachbereichen existieren. Hier schlummern etliche Möglichkeiten engerer Zusammenarbeit, die bisher nur selten erkannt und dementsprechend kaum genutzt wurden.

Zugleich füllt ForAP eine pädagogische Lücke in der universitären Ausbildung: den Schritt von der Abschlussarbeit zur Publikation. Zwar hat sich auch in dieser Hinsicht in den vergangenen Jahren einiges entwickelt, wenn man an die Angebote wissenschaftlicher Schreibkurse des Zentrums für Sprache und Kommunikation oder an die Veranstaltungen des Promotionskollegs PUR denkt. Dennoch bleibt die Umarbeitung von Ergebnissen einer Prüfungsarbeit in einen publikationsfähigen Aufsatz eine Herausforderung für Nachwuchsautorinnen und -autoren, die in der Regel kaum mit diesem Format vertraut sind. Damit verändert sich auch die Aufgabe der Herausgeber der Zeitschrift, denn sie haben in diesem Fall besonders gründlich zu lektorieren und die Autorinnen und Autoren konstruktiv redaktionell zu unterstützen. Allen Beteiligten sei hier nachdrücklich für das notwendige Engagement gedankt.

ForAP erscheint jährlich im Sommer als hybrides Periodikum sowohl online als auch in Printversion und erlaubt damit sowohl einen schnellen Zugriff als auch die angenehme und vertiefende Lektüre des gedruckten Wortes, die unseres Erachtens trotz Digitalisierung nichts von ihrer Bedeutung verloren hat. Wir danken der technischen und organisatorischen Unterstützung durch die Universitätsbibliothek in Person von Dr. Andre Schüller-Zwierlein und Dr. Gernot Deinzer, die dieses parallele Angebot möglich gemacht hat.

Auch in der vorliegenden vierten Nummer der Zeitschrift sind erneut alle Studienstufen vom Bachelor über Master bis hin zur Promotion vertreten. Trotz der heterogenen inhaltlichen Breite der Fakultät ergeben sich auch hier wieder Schwerpunkte wie etwa die Analyse von Genderbildern oder die Beziehung zwischen Kriegserfahrung und Medien, die der Vielfalt damit zugleich eine Kohärenz verleihen.

Felicitas Anzel eröffnet den ersten Schwerpunkt mit einem Beitrag zu den Genderkonstruktionen in Angela Carters eher wenig bekanntem Roman *The Infernal Desire Machines of Doctor Hoffman* aus dem Jahre 1972. Die Interpretation des Textes konzentriert sich darauf, wie Carter im Hinblick auf eine gleichberechtigte Gesellschaft Leser:innen für die überdauernden patriarchalischen Strukturen sensibilisieren will. Zugleich skizziert der Roman das Bild einer zukünftigen Gesellschaft, in der die Gleichheit und Gleichberechtigung umgesetzt sind.

Der Artikel von **Martina-Helene Salzberger** beleuchtet das Werk der Elsässer Schriftstellerin Marie Hart (1856–1924) aus der Perspektive der Mehrsprachigkeit, die seit einigen Jahren einen Arbeitsschwerpunkt unserer Fakultät bildet. Harts Verwendung von Mehrsprachigkeit ist eng an die deutsche Reichslandzeit Elsaß-Lothringens (1871–1918) bzw. die historische Di-/Triglossie-Situation der Grenzregion gebunden. Damit ist der Sprachwechsel nicht nur binnenfiktional verankert, sondern zugleich an eine extern-pragmatische Ebene geknüpft. Frau Salzbergers Analyse zeigt, dass die französischen Insertionen im elsässischen Dialekt Ausdruck der spezifischen elsässischen Doppelkultur sind und der sozialen Grenzziehung dienen. Das *code-switching* vom Elsässischen ins Standarddeutsche wiederum ermöglicht, sich vom geäußerten Inhalt, bspw. dem preußischen Schulsystem, zu distanzieren und dient mitunter der Provokation.

Helena Ressel untersucht in ihrem Beitrag die Werbekampagnen der Modemarke Gucci zwischen 2010 und 2020 und arbeitet heraus, wie sich das Frauenbild von einer freizügigen, erotischen und sehr weiblichen Darstellung hin zum Androgynen verändert hat. Beispielhaft dafür ist eine Veränderung im Schnitt der Kleidung, der sich von der Betonung des weiblichen Körperbaus entfernt, wie es in den ersten Jahren des Zeitraums der Analyse üblich war.

Maren Wurm widmet sich einer medienwissenschaftlichen Fragestellung, und zwar gleich auf mehreren Ebenen. Im Vordergrund stehen die Wirkungen von Scopic Regimes auf das Individuum sowie das Militär als Kollektiv im Kontext der modernen Drohnenkriegsführung. Im Gegensatz zur biolo-

gischen Funktion des Sehens geht es bei Scopic Regimes primär um die sozio-technologischen Einflüsse auf das visuell Vermittelte, also den Kontext, in dem gesehen wird. UAVs (unmanned aerial vehicles) stellen auf diesem Forschungsgebiet ein richtungsweisendes Novum dar, dem in der deutschsprachigen Forschungsliteratur bisher wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Scopic Regimes bieten einen ersten Ansatz zur Erforschung der Effekte des aus der Distanz gewonnenen Überwachungsmaterials und wie dieses den militärischen Entscheidungsprozess sowie die moderne Kriegspsychologie beeinflusst. Analysiert werden die möglichen Wirkungsweisen von Scopic Regimes anhand filmischer Inszenierungen und Problematisierungen aus den zeitgenössischen Kriegsfilmern *Eye in the Sky* (2015) und *Good Kill* (2014).

Um die Schnittstelle von Krieg und Medien geht es auch bei **Jessica Fuchs**, die an Bildern des Krisen- und Kriegsfotografen James Nachtwey untersucht, wie Fotografien ferne Konflikte erfahrbar machen. Nachtweys opferzentrierter Blick und die Komposition seiner Bilder bringen dabei viele Herausforderungen auf ethischer, fotografischer und journalistischer Ebene mit sich und werfen die Frage auf, wie ästhetisch das Foto eines leidenden oder toten Menschen sein darf. Um dies zu beleuchten, fragt der Beitrag, was Fotojournalismus leisten soll und stellt dar, welche Rolle Information, Ästhetik und Ethik dabei spielen.

Hanna Möbs wendet sich der Rolle kultureller Initiativen im Rahmen der französischen Besatzungspolitik in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg zu. Der Fokus auf die Kultur kann dabei als ein zentraler Aspekt der französischen Umerziehungsmission in Deutschland angesehen werden. Um die Wirksamkeit dieser Initiativen objektiv zu beurteilen, wird zunächst ein Bewertungsschema erarbeitet, das anschließend auf konkrete Beispiele kultureller Institutionen in der Besatzungshauptstadt Baden-Baden angewendet wird.

Der Beitrag von **Jana Stöxen** dreht sich um den Block als Form des städtischen Wohnens und untersucht sozio-politische Veränderungen im Mikrokosmos der bis heute bestehenden Blockviertel Bukarests. Paradigmatisch für den Sozialismus stehend, sollen Rückschlüsse auf den Einfluss von Ideologie(n) damals und heute genutzt werden, um auf diesen lebensweltlichen Verhandlungsrahmen sozialen Lebens und seiner materiellen Ausdrücke zu blicken. Die hier ins Zentrum gerückten Zwischen-Räume sind Treppenhäuser und Flure als geteilte Bereiche ohne klare Zuordnung, an denen sich aus vermeintlich banalen Alltagsgegenständen und Gesprächen zwischen Tür und Angel Transformationen nachzeichnen und dokumentieren lassen.

Den Abschluss des Bandes bildet ein Beitrag von **Janina Drexler**, der einen Einblick in die gesellschaftliche Bewertung und Wahrnehmung des Tabuthemas *Sternenkinder* eröffnet. Darunter versteht man ein Kind, das kurz vor, während oder nach der Geburt verstirbt. Der gesellschaftliche Umgang mit dem Sterben und insbesondere dem Sterben „mit einem jungen Gesicht“ wird dabei auf der Basis von Interviews aus subjektiver Sicht betroffener Mütter beleuchtet.

Unser Dank gilt allen beteiligten Autorinnen und ihren Betreuerinnen und Betreuern für ihre Bereitschaft und die gute Kooperation. Satz, Gestaltung und Korrektorat sind der Fakultätsreferentin Dr. Melanie Burgemeister zu verdanken, die damit einen maßgeblichen Anteil daran hat, dass der Band in dieser Form erscheinen kann. Auch ihrer Kollegin Dr. Petra Fexer sowie der Fakultätsverwaltung sei für weitere Unterstützung herzlich gedankt.

Für die Fakultät
Prof. Dr. Ralf Junkerjürgen
Regensburg, im Mai 2021